

# Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint jeden Werktag; Sonn- und Feiertagen mit der illustrierten Beilage „Wolk und Zeit“, ebenfalls einmaltigen Illustrationen in stets das Hauptport betragend. Das „Volksblatt“ ist das Publikations-Organ der proletarischen und demokratischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. — Schriftleitung: Bara 42/44, Postfach 20, Tel. 27, Fernruf 4005. — Druck: „Volksblatt“, Postfach 20, Tel. 27, Fernruf 4005. — Druck: „Volksblatt“, Postfach 20, Tel. 27, Fernruf 4005.

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Halbes 1,80 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt über gegen Einzahlung, 2,30 Mark mit Belegheft, am Postamt abnommen 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 8 Pfg. im Anzeigen- und 10 Pfg. im Stellenmarkt. — Druck: „Volksblatt“, Halle: Bara 42/44, Fernruf 4005. — Druck: „Volksblatt“, Halle: Bara 42/44, Fernruf 4005. — Druck: „Volksblatt“, Halle: Bara 42/44, Fernruf 4005.

# Der Rat der Fünf.

## Kompromißlösung gefunden?

Die Alliierten wollen die Garantie der deutschen Zinsverpflichtungen im Falle von Sanktionen übernehmen.

London, 19. Juli. (Radiobericht.)

Aus der Rücksichtbarkeit mehrerer gefälliger Verhandlungen hat sich in diesen Tagen ein Brief als Rat der Fünf herausgebildet, der aus Mac Donald, Herrick, Lethbrun, Pellan und Giffard besteht und ein wichtiges Glied zwischen den Kommissionsverhandlungen und der Vollversammlung bildet. Die neue Formel, die in der ersten Kommission zur Überwindung der Schwierigkeiten aufgefunden wurde, schließt die Frage überhaupt aus der Diskussion aus, es nur gemeinsame Aktionen oder auch Sonderaktionen gegen Deutschland im Falle der Nichterfüllung betrachtet seien. Die neue Formel stellt den Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß kein alliiertes Land, aber auch nicht die Alliierten als Gesamtheit bereit sind, Sanktionen zu übernehmen, wenn sie nicht zugleich in festerster Form unter Ausnutzung der deutschen Anteile die Verpflichtung übernehmen, im Falle der Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland, sei es aus dem Grunde der Sanktionen selbst, sei es aus dem eigenen Staatsinteressen, regelmäßig den Zinsdienst der deutschen Anleihe unter Einräumung voller Priorität während der Sanktionsperiode sicherzustellen.

Das zweite Komitee hat am Freitag keine Sitzungen abgehalten, weil dem britisch-französischen Militärischen Geheimsitz gegeben werden sollte, das französisch-belgische Memorandum zu studieren. Wie sehr bei der Frage der Kontrolle der rheinischen Gebiete der militärische Gesichtspunkt für die Franzosen maßgebend ist, geht daraus hervor, daß der britische Vertreter Lord, General Goganc, der ehemalige Verbindungsoffizier zwischen der französischen Basis und Militärverwaltung im Ruhrgebiet, hierbei hinter den Rücken des britischen französischen Standpunktes die Kontrolle über die Rheinlinie von einer französischen Exekutivkommission, die Anzahl der im Ruhrgebiet zu belagerten französischen Eisenbahnen von 5 Prozent auf 300 herabzusetzen — als Vorschlag des Memorandums — wird, wie andere Maßnahmen dieses Tages der Gerichte, an maßgebender Stelle als falsch bezeichnet.

Paris, 19. Juli. (WZ.)

Zu dem in der ersten Kommission der Londoner Konferenz eingeleiteten Kompromißvorschlag des amerikanischen Delegierten in Sanktionsfragen meldet Paris aus London: Man begreift völlig, daß es um den Erfolg der Sachverhaltsgegenüberstehenden Angelegenheiten zu gehen, unerlässlich ist, den Franzosen gegen Garantien zu bieten, die allerdings nicht politischer, sondern fiskalischer Art sein müssen. Zu diesem Zwecke ist von der belagerten Delegation mit Unterstützung der amerikanischen Sachverständigen der ersten Kommission vorgeschlagen worden, den Zinsdienst und Kapitaldienst der 800 Millionen-Anleihe absolute Priorität zuzugewähren.

## Der französische Vorschlag.

Paris, 19. Juli. (WZ.)

Die französischen Delegierten der ersten Kommission haben, wie die Pariser Morgenblätter melden, ein Kompromiß in der Sanktionsfrage ausgearbeitet, und zwar auf englischen Vorschlag. Dies Kompromiß besteht im wesentlichen aus vier Paragraphen und lautet wie folgt:

§ 1. Wenn die Reparationskommission sich vereint, um eine deutsche Verteilung festzusetzen, wird ein amerikanischer Vertreter mit Stimmrecht daran teilnehmen. Er wird für die Dauer von fünf Jahren einstimmig von der Reparationskommission selbst und wenn Einstimmigkeit nicht zu erzielen ist vom Schiedsgericht im Haag ernannt.

§ 2. Die Mächte werden nach Beistellung von Verfehlungen Deutschlands an Frankreich zu leisten haben. Die ersten werden fallen, um Deutschland an seine Pflicht zu erinnern. Die Mächte müssen jedoch eine gewisse Verantwortlichkeit gegenüber den Besitzern der deutschen Anleihe eingehen.

§ 3. Die Anleihebesitzer werden nicht die Priorität auf die von Deutschland zu leistenden Zahlungen haben. (1) Es mußte auch die Summe auf Grund der Sanktionen entsprechend einspariert werden.

§ 4. Unter diesen Bedingungen wird die Handlungsfreiheit der Mächte respektiert.

Die Kommission hat die Diskussion gestern noch nicht beendet. Eine längere Debatte ist über § 3 geübt worden. Es wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die militärische Besetzung aufgehoben werden müßte, um die zivilen Garantien für die Anleihebesitzer zu respektieren.

London, 19. Juli. (WZ.)

„Laut Evening News“ sind einige wichtige Vorschläge der französischen Delegation an den Ausschuss zur Unterredung der beiden Mächte für die Wiederherstellung der fiskalischen und militärischen Einheit Deutschlands der Grund für die Abjurgation der Sitzung dieser Ausschüsse, die gestern vormittag 11 Uhr stattfanden sollte. Die französischen Vorschläge gehen laut „Evening News“ vor: Einstellung der militärischen Einmischungen, sobald

Deutschland den Dawes-Plan annimmt und zur Anwendung der Maßnahmen zu seiner Wiederherstellung übergeht, sowie allmähliche Räumung von dem Augenblick der ersten Zahlung Deutschlands an, wobei Essen als letzter Punkt aufgegeben werden soll.

## Der französisch-belgische Räumungsplan fertiggestellt.

London, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der französisch-belgische Plan für die Räumung des Ruhrgebietes ist am Freitagabend den Mitgliedern der anderen Delegationen ausgearbeitet worden, damit sie bei der am Sonntag stattfindenden Sitzung des dritten Ausschusses genügend vorbereitet sind und die Diskussion erleichtert wird.

## Amerikanische Vermittlungsaktion.

### Einladung Deutschlands durch die nächste Vollziehung.

London, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der erste Ausschuss, der sich u. a. auch mit der Rolle zu beschäftigen hat, die der amerikanische Delegierte in der Reparationskommission mehr Macht als die Franzosen ihm zugeteilen wollen. Man legte dar, daß die amerikanische Ansicht über diesen Gegenstand von der britischen Ansicht, die von dem Schlichter Lord, General Goganc, der die französische Sache vertritt, nicht sehr abhebt, daß Frankreich dem amerikanischen Mitglied der Reparationskommission kein Vetorecht zugestehen könne. Zwischen diesen beiden Standpunkten war eine Vermittlung im Ausschuss unmöglich. Jede Seite beharrte auf ihrem Standpunkt. Es wurde deshalb nötig, im die Verlegung eines einheitlichen Vorschlages in der Vollversammlung zu ermöglichen, ein Komпромiß zwischen dem britischen und französischen Vorschlag zu finden. Verhandlungen haben zu diesem Zweck schon am Freitagvormittag bei Mac Donald mit den Führern der Hauptdelegationen stattgefunden.

Der dritte Ausschuss, der die technischen Maßnahmen für die deutschen Zahlungen und ihre Liquidation in Deutschland zu beraten hat, ist mit seiner Arbeit fertig. Er wird der Vollversammlung vorlegen, daß im Falle von Differenzen zwischen dem sogenannten Transparenzausschuss des Dawes-Planes und Deutschland ein Schiedsverfahren eingeleitet werden soll.

Das zweite Komitee kann seine Arbeiten nicht abschließen, bevor nicht der französisch-belgische Bericht über die Räumung des Ruhrgebietes vorliegt. Die jetzt im Vorkurs und Belgien über den Plan der Räumung selbst noch nicht einig.

Die Einladung Deutschlands zu den Schlussverhandlungen ist bis jetzt in den Kommissionen noch nicht besprochen worden. Sicher ist jedoch, daß die britischen, amerikanischen und belgischen Delegierten es für zweckmäßig halten, wenn Deutschland Gelegenheit findet, seinen Standpunkt zu den Ergebnissen der Konferenz darzulegen. Eine einheitliche Gegenseitigkeit von französischer Seite gegen die Einladung Deutschlands wird nicht befürchtet. Man rechnet damit, daß die nächste Vollziehung bereits die Einladung der Reichsregierung befehlen.

## Vorläufig keine Vollziehung.

London, 19. Juli. (WZ.)

Der erste Ausschuss der internationalen Konferenz, der sich mit der Frage eines belgischen Vorschlags befaßt, lagte auch gestern. Der zweite Ausschuss, der die Frage der Wiederherstellung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit Deutschlands untersucht, wird heute früh seine erste Sitzung abhalten. Der dritte Ausschuss, der die Möglichkeit für die Unterredung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger überdacht, wird morgen früh zusammentreten. Das Wochenende bringt sicherlich eine Ruhepause in den Arbeiten der Konferenz. Eine Vollziehung wird nicht stattfinden, bis alle Ausschüsse ihre Arbeiten beendet haben. Es wird berichtet, daß gestern nachmittags die allgemeine Stimmung bei den Verhandlungen an war.

Nachdem das Organisationskomitee für die Subventionen seine Arbeiten am 14. Juli abgeschlossen hatte, sind seine Ausarbeitungen: Geheimsitz, Statuten und Bericht, am Mittwoch der Reparationskommission zugeweiht worden.

Allgemeine Abrechnungskonferenz. Nach Beibehaltung der W. Z. aus dem hat die alliierte Regierung dem Vorkurs ihre Ansicht bekanntgegeben, zu geheimer Zeit eine Konferenz aller Regierungen der Welt auszurufen und einberufen zu lassen, die sich mit dem Plan einer allgemeinen Abrechnung befassen soll. Die Konferenz soll aus diejenigen Regierungen umfassen, die noch nicht dem Vorkurs angehören.

## Londoner Hemmungen.

Von F. D. Schult.

Das bisherige Ergebnis der Londoner Konferenz beweist sehr eindeutig, daß jeder Leiter der politischen Geschäfte eines Landes an die tatsächlichen Machtverhältnisse innerhalb seiner Staats- und Gesellschaftsordnung gebunden ist. Die ersten Neben Herrichten unmittelbar vor seiner Ministerpräsidenten und unmittelbar nach Amtsantritt, mit der Haltung der französischen Delegation auf der Londoner Konferenz verhalten, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Ministerpräsidenten Herricks keine Revolution in den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland beabsichtigt. Die letzten Versicherungen Koirenes, der sich wohl über übel auf den Boden des Sachverständigenverständnisses, wenn auch nur widerwillig, stellen mußte, sind der Form nach keineswegs so grundberührend, wie die Haltung, die die französische Delegation in London gegenwärtig einnimmt. Es ist in der Hauptsache eigentlich nur ein einziger grundlegenden Unterchied, der sich bemerkbar macht, und zwar das Tempo, in dem die Räumung des Ruhrgebietes vorgenommen werden soll. Konkrete Angaben sind von der französischen Delegation zwar in dieser Hinsicht noch nicht gemacht worden, immertrotz dem ist es anzunehmen, daß man sich innerhalb der neuen französischen Regierung über die Notwendigkeit einer möglichst schnellen Räumung, wenn auch nur in Etappen, im Haren ist.

Die Londoner Konferenz hat jedoch im Interesse der tatsächlichen Lösung der Reparationsfrage die Pflicht, über die Räumung der Ruhrgebietes, das heißt über die Zeit der Räumung, größte Klarheit und Eindeutigkeit zu schaffen. Je tiefer eine demokratische französische Regierung in die Materie der Anwendung der Dinge auf der Grundlage internationaler Verabredung tiefere dringt, desto größer wird für sie die Gefahr des Sturzes. Es heißt, die Mentalität der großen Mehrheit des französischen Volkes doch erheblich verstanden, wenn man glaubt, Frankreich werde einen militärischen Expeditionskorps nach Frankreich vornehmen. Es ist zu bedauern, daß bei den gegenwärtigen Konkretergebnissen im allgemeinen die Gefahr eines gelegentlichen Sturzes Herricks nach der Londoner Konferenz. Die Geldgeber werden sich also in Zukunft möglicherweise sehr unangenehme Eventualitäten ausgeben, wenn sie nicht unabweisend auf der schleunigsten Wiederherstellung der deutschen Territoriums Wirtschaft und Finanzsicherheit beistehen.

Diese „Reparation“ gegenüber Deutschland bildet die erste Voraussetzung jeglicher deutscher Wiedererbaunungsleistungen. Und der Sachverständigenkommission bezieht auf die Wiederherstellung der territorialen, ökonomischen und finanziellen Einheit Deutschlands. In Teil 1 Abschnitt 2 des Dawes-Planes heißt es: „Die Lösung der uns obliegenden doppelten Aufgabe schließt auf die Wiederherstellung von Deutschlands äußeren wie innerem Kredit ein, und es ist uns unmöglich erschienen, diese Wiederherstellung unter den erwähnten Bedingungen (Wesung des Ruhrgebietes, Auscheidung der deutschen der deutschen Steuerhoheit in den besetzten Gebieten. — Der Verfasser) zu unternehmen. Aus diesem Grunde haben wir uns gezwungen, davon auszugehen, daß die finanzielle und wirtschaftliche Einheit des Reichs weder beabsichtigt noch wird, und auf dieser Voraussetzung beruht unser ganzer Bericht.“

Da die Londoner Konferenz sich ausschließlich mit dem Sachverständigenkommissionen befaßt, ihrer Durchführung zu beschleunigen hat und die Annahme dieses Sachverständigenverständnisses als Ganzes von den einzelnen Mächten bereits erfolgt ist, so wird man vom Wille der Konferenz erwarten müssen, daß seine Entscheidung so fällt, wie der Dawes-Plan es klar und eindeutig verlangt. Der Tag des Beginns der Erfüllung der Forderungen aus dem Sachverständigenverständnisse muß auch der Tag der Räumung des Ruhrgebietes sein. Die Gegenüberstellung ist eine unbillige Wirtschaftliche, aber auch eine wirtschaftliche, politische, physikalische Belastung für das deutsche Volk. Es ist aber auch eine logische Belastung für das deutsche Volk, eine Gefahr für die Erbauung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger, eine Schwächung der wirtschaftlichen Deutschlands und damit eine Schwächung der nachherstehenden wirtschaftlichen Interessen Frankreichs.

Wir haben seit dem Wirdeinbruch des öfteren darauf hingewiesen, daß es für die deutsche Regierung in der Frage der internationalen Verhandlung keine Preisige Möglichkeiten geben darf. Diese Forderung muß nunmehr auch Frankreich gegenüber billigerweise gestellt werden. Wie die deutsche Regierung gewonnen, den Dawes-Plan in seiner Gesamtheit und unbedingten Los annehmen, so hat die französische Regierung kein Recht zu Einseitigkeiten, die das deutsche Volk gegen sich orientiert und Geist des Sachverständigenverständnisses zu verletzen.

Die Frage der Wiederherstellung scheint überhaupt die größte Schwierigkeit der Londoner Konferenz zu sein. Es wird zu erwarten, daß die Regierungen werden also gut tun, ihr ganzes Schwerkraft zur Lösung dieses in den Niederungen politisch-nationalistischer Propaganda stehenden Problems einzusetzen.





Schafft zum 9. und 10. August rechtzeitig Schwarz-rot-goldene Fahnen an!

The Mottentot

Bereins-Kalender

der S.P.D., Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine sowie bei sozialistischen Frauen-Zusammenkünften im Festh. Neudorf...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Freies Gewerkschaften, Geflügelvereine...

Thalia-Theater, Täglich abends 8.10 Uhr: Die schwebende Jungfrau...

Koch's Künstler-Spiele, Bismarck-Bühne, Jägergasse 1...

Attrakt.-Programm! ab 16. Juli u. trotz. kleine Eintritts-Preise!

Schlieder-Ausschnitt, 800, bei Wilh. Kramig, Steier Promenade 15.

Fahrräder, 8299, Erntestelle Otto Hainisch, Sternstraße 156.

Standuhren, 50 verschiedene Must. stets a. Lager...

Standuhren, 50 verschiedene Must. stets a. Lager...

Reichs-Schwarz-Banner, Rot-Gold, (Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Preiswerte Bezugsquelle, Sollerwaren aller Art...

Kauf nur bei unseren Interenten!

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

kluge Frau, gegen Eibridungen u. krankhafte Er-

Zur Beachtung! Anlässlich der Aufführungen des Nibelungen-Filmes...

66 011 Besucher gezählt. Die Vermutung liegt nahe, daß in den allernächsten Tagen...

der 70 000ste Besucher!

seine Eintrittskarte an der Kasse des U.T.-Lichtspieltheaters Alte Promenade...

Ehren-Dauerkarte für 1924

gültig für die U.T.-Lichtspiele Alte Promenade für den Platz, der zum Nibelungen-Film gelöst wird...

zum Geschenk zu machen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß sich niemand diese Spende...

Wir bemerken noch ausdrücklich, daß der Nibelungen-Film nur noch bis einschl. Donnerstag den 24. Juli zur Vorführung gelangt...

Eine weitere Verlängerung ist unmöglich. Die Direktion der U.T.-Lichtspiele Alte Promenade 11a.

Bad Wittekind, Woche vom 20. bis 26. Juli 1924, Konzerte vom Wittekind-Orchester...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

Werbt neue Leser! Rennbahn-Restaurant, 7 Minuten vom Festhof...

The Mottentot, Sie haben noch mehr...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Kurhaus Bad Wittekind, Sonntag, den 20. Juli: Drei Konzerte...

Beachten Sie unsere Schaufenster! Zu bedeutend herabgesetzten Preisen bringen wir einen grossen Posten...

Porzellan-Emaille-Waren

zum Verkauf und bieten hiermit eine besonders günstige Kaufgelegenheit. Garantie für jedes Stück...

- Kochtöpfe, Schüsseln, Eimer, Bratpfannen, Kasserole, Wasserkessel, Essenträger usw.

Größtes Geschäftshaus Deutschlands f. Haus- u. Küchengeräte. Halle a. S., Leipziger Strasse 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407191-13/fragment/page=0004





Aus der Provinz.

Auftrichteriger Glückwunsch.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Genosse Brüning... Der zurecht immer noch in einer tiefen Kränkung...

Mitgliedlicher Streich des Zeltler Bürgerblocks.

Dem geschätzten Vorgehen unserer Parteigenossen im Zeltler Stadt... Dem geschätzten Vorgehen unserer Parteigenossen im Zeltler Stadt...

Germanische Götterlehre, Hakenkreuz und Friedensbewegung.

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts... Die Hakenkreuz-Deutung in unserer Provinz und anderwärts...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen... ein Vers: „und einzig, wo weit das Auge wandt, wohnt Dir zu frohen...

Manfelder Lande.

Erleben, den 10. Juli 1904.

Eine Hakenkreuzrotter.

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz... Die Enttöschung und Entwidmung des Reichsbanners Schwarz...

Warning: Achtung beim Einkauf! Man verlange stets ausdrücklich MAGGI-Würze und achte auf den Namen MAGGI und die gelbrotten Etiketten.



Elisbeths Liebe.

Von Carl Geim, Roman-Dicht bei München.

Das waren die drei Männer, die Elisabeth liebte: der alte Herr, der junge Herr, der junge Herr...

Der erste Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der zweite Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der dritte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der vierte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der fünfte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der sechste Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der siebente Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der achte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der neunte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der zehnte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der elfte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der zwölfte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

Der dreizehnte Geistleit trug seine Krone auf dem Haupte, als wäre er der Kaiser des Reichs...

um ihn war und ihm bemittelte wie vor langen, langen Jahren, gab er seine Zustimmung. Es war ein Wiedersehen, wie man es selten erlebt.

Der Rest und zwei Schwestern kamen und traten in das Bild, Elisabeths Lieben sang hinaus und lachte ihre Mutter an.

Noch viele Jahre lebte sie. Sie trug Blumen in einem Glas, bis zum Jahre 1848.

Und noch lange prächtete man den Elisabeths Lieben. Wenn ein Jahr lange Zeit verlobt ist, oder ein Buche weit in der Welt weilt, lagt man noch heute im Gedächtnis.

Die Reise nach Deutschland.

Im Verlage von Gustav Fischer Verlag in Jena ist kürzlich ein sehr humorvolles Buch unter dem Titel „Die Reise nach Deutschland“ erschienen.

Der Verfasser, der sich hinter dem Pseudonym Adolf Laxart verbirgt und in der Masse eines lebenden Genies auftritt, unterzieht das kulturelle und politische Leben in Deutschland in seinen satirischen Auswüchsen einer scharfen wie treffsicheren Kritik.

In dieser Satireklasse kam ich mit einem alten Herrn ins Gespräch, der mit der Redensart und einem Wien Vorbild in ein Gespräch kam.

„Auch noch kein feines einträgliches Geschäft?“ sagte ich. „Eher nicht!“ erwiderte er.

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

„Was heißt besser Leben? — Ich will es nicht sagen, denn zu freuen gab's damals und heute nicht.“

Ein Künstlermarium.

Die „Anstaltsblätter“ gibt aus der „Europäische Revue“ die erschlauernden Worte wieder, die der französische Maler Mattise über seinen Meister und Freund Renoir gesprochen hat.

„Sein Leben war ein langwieriges Marium; er hat dreißig Jahre hindurch unter der gefährlichsten Anstaltskur gelitten; seine Fingergelände waren riefig, verhärtet, entlich verunstaltet.“

„Seine Augen waren wie zwei kleine Leuchten, die in seinen Fingern seine Kraft war; sein Ausdruck war von Schindelmund überaus, aus dem Blut und Eiter quollen; er mußte in kurzen Intervallen immer wieder gereinigt und neu verbunden werden.“

„Im Jahre 1894, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1895, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1896, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1897, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1898, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1899, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1900, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1901, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1902, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1903, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1904, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1905, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1906, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

„Im Jahre 1907, hatte eine 16 Zentimeter dicke große Wunde, die man aller zwei Stunden wusch und desinfizierte.“

Kinder auf dem Lande.

Marzette ist auf dem Lande zu Besuch und darf dort mit ihrem Anblick in den Straßen auf die Biele sehen, um sich die lächerliche Mißbilligung zu lassen.

„Maria kommt zum Landaufenthalte zurück und erzählt begeistert von allen Dertlichkeiten, die sie dort gesehen.“

„Früher nicht dem Aussehen beim Buben der Verbe und freudvoll zu erzählen.“

„Das ist mit seinen Eltern in der Sommerfrische und kommt dem Gattin Engel.“

Bücher und Schriften.

„Eine Einführung in die sozialistische Gedankenwelt.“ Von S. D. a. m. d. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 68.

„Die Welt der Arbeiter.“ Von S. D. a. m. d. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 68.

„Die Welt der Arbeiter.“ Von S. D. a. m. d. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 68.



# Wolff und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 30 / 1924

6. Jahrgang

## Die Prangerbank / Erzählung von Ernst Zahn

(Schluß)

„Berichtet wird sie!“ stiert er weiter, dann läuft er davon wie einer, der nicht weiter hören will, der seinen Willen nicht ändert.

Durch die Hintertür geht er hinaus. Die Lisabet tut einen Schritt, als ob sie ihm folgen wolle, dann bleibt sie stehen wie vor die Stirn geschlagen. Was will noch kommen, was? Was wird ihr noch von der ins Haus wachsen, von der — Regine! Auf einmal sieht sie, wie der Friedlieb mit weit aufgerissenen Augen nach ihr hinschaut. In all ihrer Verzweiflung wird sie die Angst gewahr, mit der er sie anstiert, als ginge es ihn selber an, was sie trifft. Da meint sie wieder, sich vor ihm nichts vergeben zu sollen, und nimmt still den Koch auf und geht. Der Friedlieb harret auf die Tür, hinter der sie verschwunden ist. Er hat bemerkt, wie sie im Hinausgehen gestolpert ist, als ob sie sich nur noch mühsam aufrecht halte. Er merkt, wie das Unglück, das auf sie gefallen ist, sie näher und näher an den Boden drückt, und er fühlt, daß mit dem In-Haus-Kommen der Regine das Letzte über sie kommt, das, an dem sie zugrunde gehen wird. Der Friedlieb kann aber die Lisabet nicht zugrunde gehen lassen, die, die ihn vor vielen Jahren —

„Wart, Regine, wenn . . .“  
Bleibt es Zufall, daß der Bub in diesem Augenblick eine scharfe, spitze Feile am Best zu fassen bekommt. Er pocht leise auf die Werkbank. Das Metall klingt. Dann saßt er das Werkzeug fester und zückt es wie ein Messer zum Stich.  
„Wart, Regine, wenn du ins Haus willst, du!“

Aber im nächsten Augenblick fährt er zusammen. Er sieht sich mit den schreien schwarzen Augen, über denen die dichten Brauen in eigentümlichem Bogen wie mit einem einzigen scharfen Strich hingezogen sind, in der ganzen Werkstatt um. Jessas, was einem geschähe, der das tätete! Binden würden sie den! Durchs Dorf führen wie einmal die Landstreicherin, hinter der alle Bauern nachgasteten, und — und der Loci, der Schreiner, hat einmal jüngst gesagt: „Gehst du wieder, der einen andern umbringt. Sie haben die Todesstrafe wieder angenommen.“

Der Friedlieb friert. Ganz verflohen legt er die Feile wieder hin und schleicht durch die Hintertür wieder hinaus.

Aber noch im stockdunkeln Treppenhaus, das hinter der Werkbank liegt, hält er inne und lauscht wieder. Wenn sie jetzt käme, die Regine! Er ließe sie nicht herein, bei Gott!

Die Woche geht herum. In der Schmiede wird von der Regine nicht mehr gesprochen. Da sprechen sie jetzt überhaupt

keine zehn Worte des Tages, die Lisabet nicht, weil sie weiß, daß es nichts nützt, der Josue nicht, weil er den Stiertopf aufgesetzt hat. Er ist wie von Sinnen, der Josue. In ihm ist ein ebenso fauchendes Feuer wie auf seiner Esse. Er hat nur noch einen Gedanken: die Regine!

Der Friedlieb friert. Er versteht schon, was das Schweigen bedeutet. Es fällt kein Wort mehr, daß die Regine kommt, aber auch keins, daß sie wegbleibt. So wird sie kommen. Und — und sie darf doch nicht!

Am Sonntagabend endlich, als sie, die Kinder und der Friedlieb, in der dämmerigen Stube sitzen, sagt die Lisabet plötzlich zu dem Bub:

„Was hast denn? Es schüttelt dich ja. Bist denn krank?“ Der Friedlieb fährt auf seinem Stuhl heftig zusammen, als sie ihn anredet. Er hat immer gelauscht: Kommt sie? Kommt sie nicht?

„Es ist mir nicht ganz —“ stottert er jetzt.

„So geh' und leg' dich,“ sagt die Lisabet.

Er rutscht erst ein paar mal hin und her. Dann sagt er:

„Ich meine — ich will —“

Dann geht er. In der Tür sieht er noch zurück nach der Frau. Nachher erinnert sie sich dessen. Er blickt sie mit einem sonderbaren Ausdruck an, furchsam und anhänglich zugleich.

Aber in seiner Kammer wirft er sich aufs Lager und hat eine fürchterliche Nacht. Der schwere Mensch mit den jähen Gliedern wälzt sich und zerwühlt sein Bett und schüttelt sich im Fieber. Die Strafe, die Strafe! Und sie darf doch nicht herein, die Regine!

Als der Morgen kommt, hat der Friedlieb kein Auge geschlossen die ganze Nacht. An diesem Morgen ist eine grenzenlose Enge im Haus, als ob keines Luft zum Atmen hätte. Zudem ist es auch draußen heiß und schwer.

Der Sommer drückt über verengten Matten und staubschweren Straßen. Langsam, wie große, plumpe, schwarze Schnecken, schleichen die Stunden. Die Lisabet ist graubleich im Gesicht; denn sie merkt, daß der Josue, ihr Mann, vor Ungeduld nicht Ruhe hat, daß er auf etwas wartet. So wird es kommen, wird schon! Und das Ende wird es sein! Als am Nachmittag die beiden Kinder aus der Schule kommen, drücken sie sich, wie all die Tage her, scheu und wie verloren im Hause herum, finden sich einmal in die Stube, finden die Mutter daselbst und drängen sich an sie mit heißen Gesichtern und ein Brennen in den Augen.

„Was ist Euch, Mutter? — Was ist mit dem Vater und Euch?“

„Nichts!“ stammelt sie dagegen und möchte sie beruhigen und ist doch kalt und unbeholfen zum Trost. Und da steht der Friedlieb wieder in der Tür und sieht dem zu, und sie fängt wieder seinen sonderbaren Blick auf. Was will denn der Bub? Schüttelt denn den das Mitteil so?

Gegen Abend geht der Josue aus der Werkbank und über die Straße. Es dunkelt — dunkelt tiefer.

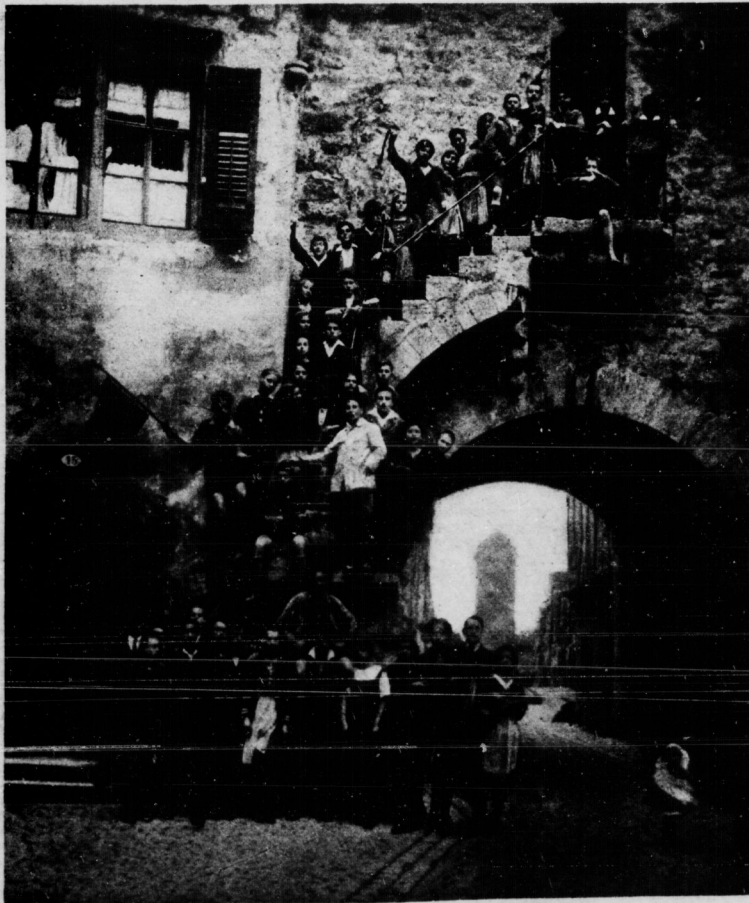
Dann ist wieder eine der plumpen schwarzen Schnecken, der Stunden, verflohen.

Jetzt ist es ganz Nacht.

Da kommen der Josue und die Regine über die Straße gegangen, langsam und im Gespräch, schön ehfsam, eines hier, das andere ein paar Schritte ab von ihm. Zuweilen bleiben sie stehen.

„Also leids Franken die Woche,“ sagt der Schmied zu seiner neuen Magd.

„Ja,“ gibt die Regine zurück. „Und du wirft ihr recht helfen, der Frau, sie ist keine Starke,“ sagt der Schmied wieder.



Arbeiterjugend in Rothenburg ob der Tauber  
Münzburger Jugendgenossen in der malerischen Lauberkast

„Ich freue mich darauf,“ die andere.  
 Sie haben eine Sehnsucht danach, selbst vor sich selber dem, was sie tun, einen Schein von Recht zu geben, ja, vielleicht haben sie jetzt sogar den Wunsch in sich, da drin in dem Haus, auf das sie zugehen, in Ehren als Weiber und Magd zu leben. Sie merken nur nicht, daß ihnen die Augen glänzen und in den Blicken ein verborgener Hunger ist.  
 „Ich will ihr gewiß versprechen, recht zu tun, der Frau,“ sagt die Regine, als sie auf die Schwelle der Schmiede tritt. Sie streift das Tuch in den Rücken, das sie um den Kopf geschlungen trägt. Ein kleines Döllchen, das im Hausflur auf einem Brett steht, wickelt in diesem Augenblick seine Felle auf sie. Ihr röthliches Haar sprüht in leisem Glanz. Ihr Atem geht rasch, bis an den schönen weißen Hals ist der Atem zu spüren. Jetzt läßt sie die Hand vom Kopfe fallen, und es fällt sich, daß sie dabei die des Josue streift. Da können sie nicht anders: die Hände drücken sich verschloßen, schon jetzt, da sie voll guter Vorsätze sind. Sie sind jung, haben beide noch keinen andern Menschen in sich gehabt, und was sie angepaßt hat, wäre nicht unrecht, wenn — wenn es recht wäre.  
 Jetzt schreiten sie durch den Flur nach dem Treppenhause.  
 „Sie wird in der Stube sein, die Frau,“ sagt der Josue.

„Sie wird in der Stube sein, die Frau,“ sagt der Josue.  
 Da erschrickt die Regine, die vorausgeht.  
 „Jesses!“ sagt sie und taumelt zurück.  
 Und plötzlich schreit sie auf und schlägt zu Boden, und an dem Schmied, ihn zur Seite schleudern, stürzt einer vorüber wie von Sinnen, durch den Flur aus der Türe.  
 Der Josue ist einen Augenblick wie betäubt. Aus dem Dunkel, wo die Werkstätte auf die Treppe mündet, ist er gesprungen, der Friedlieb, eine Felle hoch und — und  
 „Herrgott, Herrgott!“ brüllt der Schmied jetzt auf. Oben an der Treppe steht die Lisabet, hager, fahl, mit weitauferissenen Augen, hinter ihr die treisshenden Kinder. Der Schmied harret auf den Flurboden. Da liegt die Regine, judt nicht mehr, trägt — trägt die Felle bis zum Hest in der Brust — —

Auch die grausame schlaflose Nacht, in der die ganzen Weiber und Männer des Ortes im Hausflur der Schmiede aus- und eingegangen waren, um ihrer Neugierde Genüge zu tun, in der sie die Leiche der Regine geholt und nach dem Beinhaus getragen hatten, in der oben in der Stube die Lisabet hier gerade auf, harret aufgerichtet und wie von innen heraus erfroren an der einen Wand saß, und dort, zusammengeschlagen, die Augen am Boden, der Schmied hodie, die Kinder aber, veressen und übereinander hinlehrend, im Ofenwinkel eingeknickt waren — auch die Nacht hatte ihren Morgen. Als er in die Stube hineinkam, erst mit dem lautlosen feierlichen Hellenwerden, dem Augenauftun des Tages, und dann mit der goldenen, reichen Sonne, die sich ruhig auf die zerstrungenen Fenstergesimse legte und dann auf den grauen alten Tisch und dann auf Sandboden und das, was hart und düster war, sonderbar verschönte und in die Menschen-dunkelheit ein Leuchten und Helligkeit warf, da gab es auch der Lisabet und dem Josue gleichsam einen Stoß, daß sie sich eines nach dem andern wortlos zusammennahmen, aufstanden und an ihr Tagewerk gingen. So kamen die Kinder zum Frühstück und nach der Schule, und so kamen die Lisabet und der Schmied über dem Tagewerk auch aus diesem Morgen in den Mittag hinein, fast wortlos, nur, daß die Lisabet zweimal die Werkstätte öffnete, um zu sehen, ob der Friedlieb immer noch nicht da sei und immer noch nicht, der unglückliche Mensch!  
 Als der Mittag da ist und Essenszeit, da finden sich der Schmied und sein Weib wieder in der Stube zusammen, wieder ohne zu reden, und die Lisabet wieder wie von innen heraus erfroren und der Josue wieder in sich zusammengeworfen, ein vor Elend schlotternde Mensch. Still setzt er sich hinter den Tisch und die blonde, hagere Frau trägt die Suppe auf. Da kommen die Kinder, die lang hätten da sein können, kommen mehr gewirbelt als gelaufen mit entsehten Gesichtern, schreien schon in der Türe: „Mutter, aus dem Weiber haben sie ihn gezogen, den Friedlieb; sie bringen ihn schon!“ — „Was?“ sagt der Josue und fährt von der Bank auf und laufst.

Sie können schon die Schritte und das Murmeln vieler Menschen hören, die sich dem Hause nun nähern.  
 „Aus dem Weiber?“ röhrt die Lisabet heraus und hält sich an den Wand, und steht gerade auf, und beide können sich einen Augenblick nicht regen und stehen da und laufst.  
 Da wird dem Hunde, der mit den Kindern gekommen ist, ihr Schweigen unheimlich und er kommt mit hängendem Schweif zur Lisabet herüber und leckt ihr



Litwinow phot. Sennecé  
 der Vertreter des russischen Konsulats in Berlin

die Hand und steht an ihr herauf, so daß es sie unwillkürlich weckt und sie auf ihn niederblickt. Und da! Der Blick! Wie der Hund sie ansieht! So — so — hat der Friedlieb sie angesehen, der —  
 Die Lisabet reckt sich, die Augen aufgerissen, als ob sie ein Gesicht sähe. Wie Bergbruch stürzen jähe Gedanken auf sie ein: der Friedlieb mit seiner fürchterlichen Furcht vor Böstun und Strafe. Der

Jetzt sind die vielen Leute schon auf dem Flur, jetzt auf der Treppe zu hören, und es unterscheidet sich leicht, daß die vorangehen, eine Last tragen.  
 Der Josue stöhnt auf. Und jetzt treffen sich zum erstenmal wieder sein Blick und der der Lisabet, die noch immer hochaufgerichtet mit fliegendem Atem steht, und in den Augen des Josue ist Scham und eine wilde Reue. Da saßt die Lisabet etwas wie Hoffnung, daß sie ausschlichzt und —  
 Und da tragen sie den toten Friedlieb in die Stube.

### Deutsche Sklaven im 18. Jahrhundert

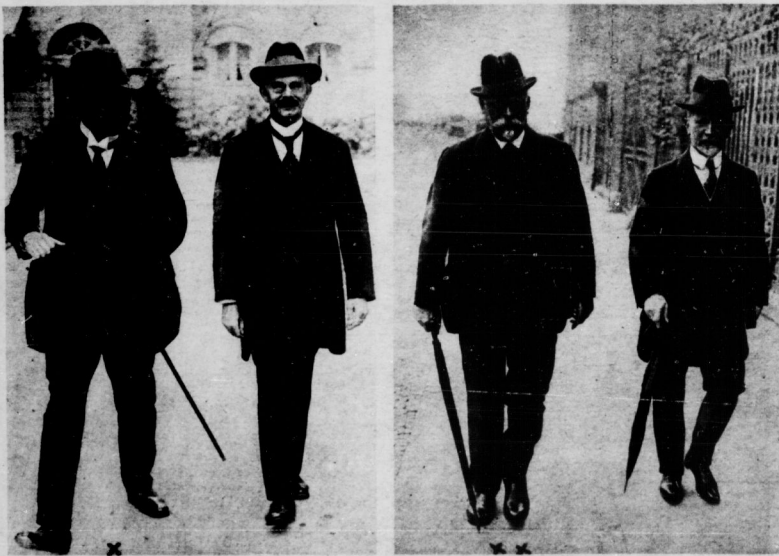
Für viele Deutsche war das 18. Jahrhundert eine sehr harte Zeit. Bedrängt und unterdrückt von kleinen und kleinsten Despoten, in Gegendern lebend, die nach den damaligen Erwerbsverhältnissen längst als überfüllt gelten konnten, oft von der grimmigsten Not und vom Hunger bedroht, zogen damals vom Rhein, Aedar und Main, aber auch aus Sachsen und aus Thüringen, große Menschen-scharen fort, um sich eine andere Heimat zu suchen. Das Land der Hoffnung war Amerika, von dem mehr und mehr Kunde auch nach Deutschland kam. Aber da war zunächst der weite Weg nach Hamburg und Bremen zu machen. Manche schlugen sich bettelnd bis zur Hafenstadt durch, andere gaben auf dem Wege dorthin ihre letzten Groschen aus. Nur die wenigsten hatten jedenfalls am Hafenplatz noch Geld für die Ueberfahrt nach Amerika. Alle diese Leute mußten dann mit gewissenlosen, geldgierigen Agenten, den sogenannten Seelenveräußern, Verträge eingehen, wonach sie in Amerika solange umsonst arbeiten wollten, bis die Kosten der Ueberfahrt und der Beköstigung auf dem Schiffe abverdient waren. Vielfach wurden derartige Verträge auch von Schiffsbesitzern und Schiffsführern abgeschlossen. Wie widerlich diese Verträge waren, läßt sich daraus erkennen, daß die nichtzahlenden Schiffsgäste gewöhnlich auf sieben, seltener auf fünf Jahre ihre Freiheit verloren. Kam ein solches Schiff mit weißen oder deutschen Sklaven in New York, Baltimore oder Philadelphia an, so fanden sich sofort Käufer für die ausgebotene Arbeitskraft dieser armen Menschen an. Vom lateinischen redemptio, Vorkauf, Auslösung, hießen diese zu langjährigen Dienstleistungen Verpflichteten Redemptianer oder Redemptio-nisten. Sie wurden nicht anders wie Sklaven verkauft, und die Preise stiegen und fielen für den einzelnen je nach Alter und Aussehen, nach Geschlecht, Stärke, Geschicklichkeit, Berufsausbildung und auch je nachdem, ob der „Redemptionismarkt“ stärker oder schwächer beschied wurde. Die einen kamen auf eine Mühle, die anderen in den Urwald, auf ein Schiff des Mississippi, zu einem Farmer oder Handwerker. Was später bei den schwarzen Sklaven aus Afrika so oft geschah, daß die Familienangehörigen auseinandergerissen wurden, das geschah auch häufig bei den weißen Sklaven aus Deutsch-land.

Der Mann blieb vielleicht in der amerikanischen Hafenstadt, die Frau wurde zu einem Farmer im Innern des Landes gebracht, und die Kinder fanden irgendwo im Norden oder Süden des Landes Unterkunft. Nach sieben oder fünf Jahren schlug zwar für die einzelnen die Stunde der Freiheit, aber in dieser Zeit konnte viel geschehen.

Meistens waren die deutschen Sklaven des Lebens und Schreibens untunlich. Sie konnten sich nicht miteinander verständigen, wußten oft auch gar nicht, wo sich die anderen Familienangehörigen aufhielten. Die Familien waren und blieben zer-rissen, Vater, Mutter, Söhne und Töchter oft gestorben und verstorben. Viele Männer haben ihre Frauen, ungezählte Mütter ihre Kinder nicht wiederbe-gesehen, nur als „Kulturdingler“ lebten sie in der amerikanischen Ge-sellschaft weiter. *utin Mich*

### Worte von Heinrich Zschotte

Man soll nur nie, auch unter den schmerzlichsten Lebensverhältnissen, an die Unmöglichkeit glauben, daß sie sich jemals wieder heiter gestalten können. Wenn ein großes Leiden des Gemütes alles um uns her zu Nacht verfinstert und darin der letzte Hoffnung- und Freudenstrahl ausstirbt, weiden der Himmel aus-senden konnte: glaube doch niemand, daß die ewigen Sterne selbst ausgelöscht seien! Sie leuchten noch über den Wolken. Und alles Leiden ist nur Gewölk. Es ent-spinnt sich und zerrinnt.



Eine Beratung der Ministerpräsidenten der einzelnen Länder fand unlängst in Berlin statt  
 Unser Bild zeigt u. a. den Genossen Hildebrand (X), den früheren württembergischen Gesandten in Berlin, und den Genossen Ulrich (XX), Staatspräsidenten des Freistaats Hessen, auf dem Wege zur Beratungsstätte

Friedlieb, der das Größliche getan hat an — an der Regine — für sie, die Lisabet, hat er es getan, aus nichts — als — nichts — nur aus — einer großen blinden Treue! Und die Erkenntnis faßt sie an, was ihn gefoltert haben muß, den Friedlieb, den Bub, und — plötzlich jäh auf dem höchsten Gipfel der Erregung, da sie der Tat voll Absehe denkt, wird ihr am Bild des armen Täters etwas hell — kommt eine jähe feierliche Andacht sie an, als müßte sie sich demütig, ehrfürchtig neigen vor etwas — ganz Götterem und etwas ganz Großem; denn — so — so große Treue haben Menschen sonst nicht.

## Die Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Auffig

In der nordböhmisches Elbestadt Auffig führt jetzt das deutsche Gebiet der Tschechoslowakischen Republik seine Kultur und Wirtschaft in einer großartigen Ausstellung vor. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat im „Haus der Arbeit“ eine Sonderausstellung veranstaltet. Auf 500 Quadratmeter erhebt sich ein großer vollwertiger Säulenbau. 62 Säulen streben zu einem breiten, ausladenden Kapitäl; wie aus festem Stein erbaut mutet das Gebäude an. Eine festliche Halle empfängt den Besucher, vermittelt ihm den ersten Eindruck proletarischer Bildauskunft. Bilder vom Genossen George Karau aus Wien lenken durch die Bucht der auf ihnen vereinten proletarischen Masse die Aufmerksamkeit auf sich, zeigen in Kohlenzeichnungen und Radierungen die Ausbeutung der Arbeiterkraft, ihr Leben in Betrieb und Werkstatt. Die Gewerkschaften stellen in gelungenen graphischen Tafeln, meist vom Genossen Karau gemalt, Geschichte, Arbeit und Erfolge aus. 473 000 Arbeitslose — ein gewaltiger Heerwurm des Elends wälzt sich auf dem Bilde, daneben die Gewinne der Banken im gleichen Jahre — 2 1/2 Milliarden Kronen. Stundenlohn des Arbeiters 2—3 Kronen, des lantienenschuldenden Verwaltungsrats der Zionsbank 50 Kronen. Wer käme da nicht zum Bewußtsein der Ungerechtigkeit dieser Ordnung? Hohe Kunst des Plalates ist es, die uns entgegentritt, und man sollte sie bei kommenden Kämpfen nicht vergessen. Sie ist sicher die beste und edelste Propagandamöglichkeit. Die Genossenschaften zeigen ihre Produkte, eine überreichende Fülle der proletarischen Eigenproduktion. Der Krankentassenverband vermag über große Leistungen seiner angeschlossenen Bezirkskrankentassen zu berichten. Die Turn- und Sportorganisationen stellen einen beachtenswerten Faktor in der Kulturarbeit der proletarischen Bewegung dar. Jugendorganisation,



Blick auf Auffig aus der Vogelschau



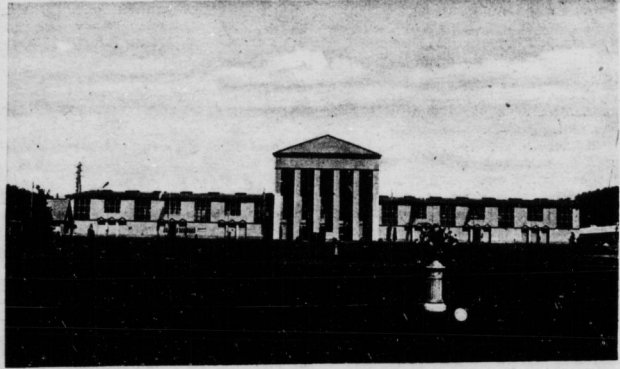
Das Haus der Arbeit



Der Pavillon der Stadt Auffig

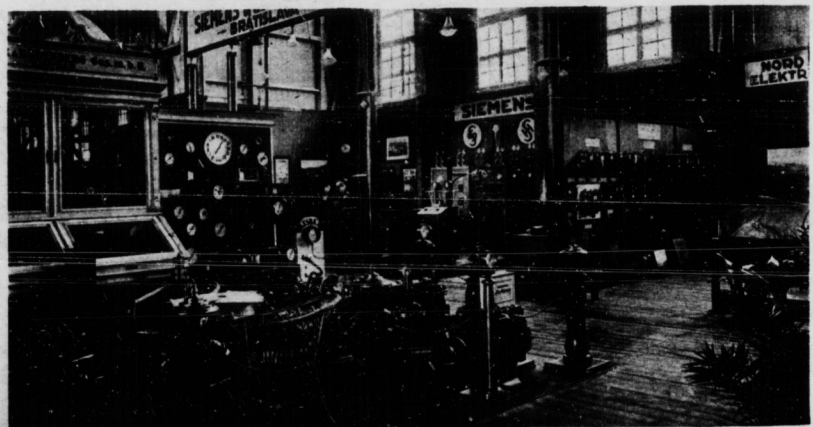


Der Baumeisterpavillon



Die Industrieausstellungshalle

Abstinente, Kinderfreunde, Frauen, sie alle wetteifern, die Bedeutung ihrer Bewegung, aber auch ihre Erfolge zu zeigen. Das Wesen der Kulturorganisationen wird in knappen Worten ausgedrückt: „Vom Menschenklaven zum Selbstbestreben“. Immer Aufschrei, Hinweis auf den Kern des Problems. Erfolge der Arbeiterbewegungen, darüber „verteidigt den Achtundentag“. Bildliche Antikriegspropaganda, bildliche Propaganda gegen den Kapitalismus. Verflämte Arbeiter: „Mörder Kapitalismus“. Plalate und Programme künstlerischer Veranstaltungen proletarischer Organisationen. Dazwischen Dokumente aus der Frühzeit der Arbeiterbewegung sonder Zahl. Kaiserliche Auftrufe aus dem Jahre 1848, Haftbefehle aus dem Jahre 1923, Verjühe, die proletarische Bewegung zu hindern. „Ihr hemmt uns, doch Ihr zwingt uns nicht.“ Es ist ein wesentliches Verdienst der Ausstellung, daß sie diese Dokumente der Öffentlichkeit vermittelt, den geschichtlichen Sinn der bisher geschichtslosen Masse des Proletariats weckt. Kultur und Wirtschaft, sie werden hier vereint. Dank dem Genossen Dr. Stern, Dank dem Erbauer des Hauses, Genossen Maler George Karau aus Wien, Dank dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Genossen Dr. Wagner aus Berlin! Ein erfolgreiches Stück Arbeit wurde hier geleistet, möge es zum Grundstein eines kommenden Arbeitermuseums des sudetendeutschen Proletariats werden. Josef Belina



Ausstellungsraum der Gruppe: Energiewirtschaft



Danzig: Die Marienkirche von der Brotbäckerengasse aus

### Vom alten zum neuen Danzig

**N**us flacher fruchtbarer Niederung, grünungürtet, von den Buchenwäldern des uralisch-baltischen Höhenzuges landsideits festgehalten, durch die Ostsee verbunden mit den Gestaden Scandinaviens, wächst eine hochgehorene Stadt. Im weiten Umkreis dehnt sich ein fruchtbares Werder, in tiefe Niederungen geböhnet, in denen das Grün der Wiesen und das Blau des großen Stromes fast zusammenschließen. Der große Strom nimmt ganz in der Nähe der Stadt einen schmalen Arm auf, der die Insel der Speicher inmitten der türme- und giebelreichen Stadt, wieder in zwei Arme geteilt, sorglich umschließt. Von oben gesehen, ist das Gewirr von Türmen, Giebeln und roten Dächern eine unendlich freundliche Gemeinschaft. Aus schwerem Gemäuer bläht um den stumpfen, nun fertig gewordenen Turm der Marienkirche, die sich wie eine geballte Faust emporstreckt, das Steinornament der Renaissance und des Barock, daneben bringt neues hervor, gezeichnet am guten Vorbild. Es ist eine Stadt, die weiß, was sie will und sein muß, eine Stadt, die in ihren frühesten Jahren schon kämpfen gelernt hatte, so heftig und erbittert, daß es oft um ihr Leben ging. Sie war immer auf einen wichtigen Vorposten gestellt, war äußerster Ausläufer des Polentums, Spitze und Siegel deutschen Landes, Janitapfel zwischen beiden, wurde von Fürken und Rittern hin- und hergerissen, — und blieb doch sich selbst treu — bis auf den heutigen Tag.

Danzig ist nicht Hamburg, es darf nicht mit Bremen und Lübeck, obgleich es See- und Hafenstadt wie diese ist, verglichen werden. Das anmaßende, selbstbewußte Patrierium, das sich in jenen westlichen Hafenstädten bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist hier schon lange nicht mehr zu finden. Der starke industrielle Einschlag, der in späteren Jahren die Zusammensetzung des ganzen Gemeinwehens in hohem Maße beeinflusste, machte sich bald bemerkbar. Gewiß ist das Wachstum der Stadt in früheren Jahrzehnten den alten keifnädigen Handelsherren zu danken, gewiß waren sie es in erster Linie, die sich die stolzen Häuser mit dem nach außen gelehrten Prunk in der Langgasse, Jopengasse und Brodbäckerengasse bauten, die heute als un-

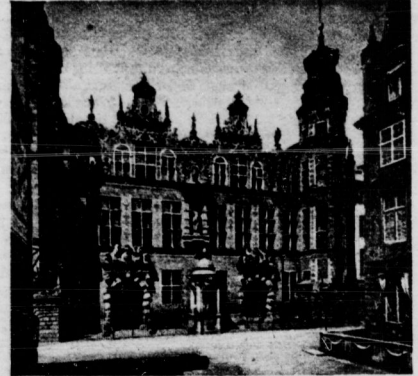


Danzig: Das englische Haus

bestrittene Denkmäler der Renaissance und des Barock gelten; aber neben ihnen wuchs ein neuer Schlag empor, der aus dem Handwerker-, Schiffer- und Ackerbau stande kam, sich allgemach auch auf den Handel legte, dabei aber eine gewisse Freizügigkeit bewahrte. Auch diese bauten sich Häuser, in denen es sich wohl sein ließ; sie waren wohl schmudlofer, kleiner und machten sich weniger die munteren Dinge zu nuße, die die Kunst der Zeit inzwischen herorgebracht hatte. Wie sich die jungen an die alten Häuser lehnen, wie sich die großen in ihrem Keufert nicht lustig zu machen scheinen über die kleinen, das offenbart ein soziales Gefühl, wie es in den Bauten der deutschen Lande nur sehr selten zutage tritt, heißt es doch in einem alten Reiseoman, daß in Danzig, im Gegensatz zu anderen deutschen Städten, jedermann sich schäme, als der Vornehmste zu gelten.

Da keine eiserne Eratibation an dem Menschen zog, wurden sie zu einer beweglichen Gattung von Kleinbürgern, die das Patrierium schließlich so stark durchsetzte, daß die Stadt bald davon auch ihre äußere Prägung erhielt. Das Schiffsvolk, das die Gegend inmitten der Stadt, die Binkelgassen auf der Speicherinsel, zwischen den beiden Armen der Mottlau (eines Nebenflusses der Weichsel) besetzt hielt und in seinen Uchstrom zwischen Tean und Goldwasser die Umgegend an sich zog, tat das seinige zur Proletarisierung. Dazu kamen die tauben Gestalten aus den polnischen Weichselwäldern, die mit endlosen Holzstöcken auf monatelanger Fahrt die Weichsel hinunterkamen und ein anderes Blut in die Stadt brachten, das anziehend genug schien, wenn seine Befirger auch nach Hoffmannstropfen und Valerian (die geistigen Getränke auf langer Floßfahrt) zehn Meilen gegen den Wind rochen.

Es hat natürlich lange, sehr lange gedauert, bis alles dies sich entwickeln konnte, bis — nach dem Kriege nicht ganz freiwillig — Danzig zu dem wurde, was es heute darstellt. Polen hält einen eisernen Ring um die Stadt und ihr knappes Landgebiet gespannt. Mit den Bälterbundscommissionen, die in Danzig zuletzt viele Jahre das Wort führten, kam wieder etwas neues in die alte Stadt, die vor dem Kriege drum und dran war, in den tiefen, echt preußischen Schlaf zu verfallen, der noch keinem Gemeinwesen gut getan hat. Die Inflationsgeschäftsmacher laten das übrige, und in kurzem entwickelte sich in Danzig eine Internationalität, die nicht nur die Menschen, sondern das Aussehen der Stadt in einem früher kaum denkbaren Maße beeinflusste. Steht man heute auf der „Langen Brücke“ am Rande der Mottlau und blickt durch die Toröffnung in das Innere der Stadt, in die Straßen mit den vorgeschobenen Beischlägen der alten Häuser, so wird die Wandlung besonders offenbar. Die Beischläge, dem holländischen Reihbau entlehnt, sind typisch geworden für die nordische Bau-



Danzig: Das Zeughaus nach der Jopengasse

weise des Mittelalters. In den alten Städten des Südens wachsen die Giebelhäuser unmittelbar aus dem Vordrand der Straße, die bewegliche Gliederung des Straßenbildes wird erreicht durch ein Fernor- oder Zurüdtreten der einzelnen Fassaden, durch ein munteres Gewirr von hervorspringenden Geschößteilen, durch zielich eingefügte und durch Mauerpizenerwerk im Giebelfeld. Der Norden bevorzugte die geschlossene Bauweise, die ganz schmale Fassade nach der Straßenseite und die tiefe Gliederung des Hauses nach innen zu, nach der Hofseite. Was vorne am freundlich-einladenden fehlte — erregte man durch die Beischläge. Altans, von einem oft kunstvollen Geländer umgeben, zu denen einige Steintrufen hinaufführten, während rechts und links der kleinen Treppe des Vordraues die Türen in den Keller des Hauses führen. Die Beischläge, einst der Ruheplatz für die Hausbewohner, die der schöne Sommerabend aus ihren Kaufmannsgewölben gelockt hatte, entsprachen aber wenig den geschäftlichen Anforderungen der neuen Zeit. Also suchte man sie nutzbringend zu verwenden, indem man sie — wenigstens in den Geschäftsstraßen — zu Posten für Firmenschilder und Reklameplakate umgestaltete. Die mächtigen Flure und Vorböden der alten Häuser wurden oft zu Eäden und großen Geschäftsräumen. Und da die neue Zeit einmal an der Arbeit war, so räumte sie mit so manchen anderen schönen Dingen auf, an denen das häusliche Leben vergangener Generationen ein nicht immer gerade bescheidenes Genügen fand. Die Brücke vom Gesehnen zum Zeitnotwendigen mußte eben einmal geschlagen werden, und man mußte nur dafür sorgen, daß es keine Notbrücke wurde. So sind denn auch die wertvollsten dieser Baudenkmäler, die berühmtesten der alten Häuser, das Uphagonische — das Englische, unzerändert erhalten geblieben und werden von der Stadt gepflegt und gehütet. Die Not der Zeit, die zu den großen Umstellungen im Inneren des Stadtgebietes nötigte, hat auch die berühmtesten historischen Stätten im Innern zu Neubauten gewandelt; das mittelalterliche Folterlokal, der Stadurm, Hohes Tor und das alte Franziskanerkloster beherbergen häßliche Bureaus und Kunstausstellungen. Das interessanteste Experiment wurde aber mit dem alten Danziger Dominik — dem mehrere Tage währenden Jahrmarkt, — der die ganze Umgegend an sich zog, gemacht. Aus ihm schuf man die „Danziger Internationale Messe“, die neueste große Industrie- und Gewerbeschau des Ostens, die das zeriffene Band mit dem deutschen Mutterland von neuem knüpfen soll. Wie geschieht hier das Alte mit dem Neuen verbunden wurde, zeigt das abgebildete Signum der Messe, das aus den Buchstaben D J M das uralte Wahrzeichen der Stadt, das Archätor, formte.

So ist aus dem alten Danzig ein neues geworden, daß auf seiner einsamen Insel zwischen den Nationen des Ostens heute mehr noch als früher einen der wichtigsten Posten deutscher Kultur ausfüllt.

### Fremdenführer im alten Berlin

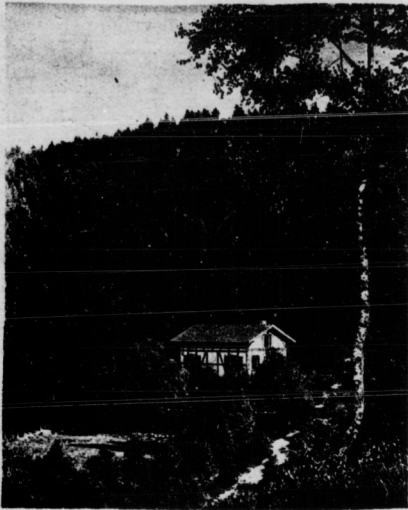
**A**am zur Zeit, als Friedrich II. in Preußen regierte, ein Fremder nach Berlin, so hatte er größere Umständlichkeiten als heute, denn gleich beim Passieren eines der Tore mußte der Fremde dem wachhabenden Offizier den Paß vorzeigen und genau angeben, zu welchem Zwecke er nach Berlin gereist sei. Eine Bequemlichkeit für die Fremden war aber schon damals eingeführt, nämlich die der Fremdenführer. Sie standen unter Aufsicht der Polizei, wurden auf ihre Tätigkeit vereidigt und hatten auch eine Kautions zu stellen. Troddem diese Führer wohl allgemein als Polizeispione angesehen worden, ließen sich viele Fremde von ihnen führen, dadurch vor weiteren Nachstellungen geschützt. A X



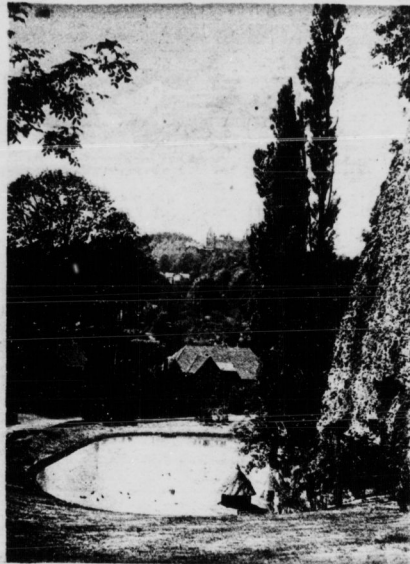
Danzig: An der Mottlau

# Bilder aus dem

# Teutoburger Wald



Haus der Naturfreunde (Gruppe Dielefeld) im Teutoburger Wald



Unterhalb der Sparenburg



Teutoburger Wald bei Lämershagen



Westfälischer Bauernhof



Nebelstimmung im Teutoburger Wald



Blühendes Mohnfeld. Künstlerische Aufnahme nach der Natur

Te  
des  
aus  
ung  
oder  
un-  
ien,  
hen-  
ge-  
der  
nach  
und-  
Bei-  
nder  
rten,  
Vor-  
gren.  
tsbe-  
tauf-  
wenig  
Also  
man  
Bo-  
nge-  
alten  
äfts-  
rbeit  
önnen  
rgan-  
denes  
Zeit-  
rden,  
Rot-  
llsten  
Häu-  
ndert  
pflegt  
rohen  
stigte,  
inern  
olter-  
fran-  
kunst-  
wurde  
meh-  
ganze  
man  
große  
s ger-  
neuem  
dem  
Sig-  
das  
prmit.  
orden,  
tionen  
wich.

gierte,  
rößere  
beim  
wach-  
u an-



# Die verhexte Stadt

Eine heitere Spitzbübergeschichte von Karl Etlinger. Copyright 1923 by Georg Müller Verlag N.O. München.

**Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Nummern:**  
Der kleine Hansert Bredendorf soll „Witzkorn“ werden. Sogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Eduard Bohntraut, der lange in America gewesen, sucht die Heimat auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht ankunftsdenk, denn wenig das Haus, das er geerbt haben soll. Bohntraut überlegt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese sieht sich einem Rätsel gegenüber. Die seltsamen Bewältigungen häufen sich. Die Polizei wird tüchtig an der Nase herumgeführt.

Röflich, löflich, nachweisen zu können, daß das um Bredendorfs Ruf so besorgte Bürgermeistertein zu der Urheberin des ganzen Bohengrinstandes in intimen Beziehungen stand!

Und erst gestern hatte der Bürgermeister ihm wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht. Funke hatte eine scharfe Bahnhofskontrolle über alle abfahrenden Reisenden eingeführt, um Meter III, mochte er sich verheiben, wie er wollte, abzufangen. Aber schon die ersten kontrollierten Kurgäste hatten sich tiefempört beim Stadtpapa beschwert. Der war wieder einmal zum Polizeipräsidenten gelaufen, und die Anordnung wurde über Funkes Kopf hinweg aufgegeben. Das sollte er ihm büßen!

Uebrigens reisten in Anbetracht der bevorstehenden Flugschau nur wenige Gäste ab. Die Wagen erster und zweiter Klasse wären beinahe leer gefahren, hätte nicht das Gesolge des Maharadschas sie benützt. Der Fürst ließ seine Dienerschaft, wie er es gewohnt war, mit dem umfangreichen Gepäck vorausfahren, auf daß er bei seiner Ankunft mit den beiden Leibdienern die künftigen Wohnräume im indischen Geschmack ausgestattet und mit genügendem Vorrat versehen vorfände.

Die Unterredung mit dem Bürgermeister verlief anders, als der Assessor sich ausgemalt hatte.

Der nach oben so tapferkühn veranlagte Streber sagte ihm statt ins Gesicht: „Ich bin Witwer und kann in dieser Beziehung tun, was ich mag! Meinetwegen legen Sie den Brief ruhig zu den Akten. Ganz wie es Ihnen Spaß macht. Aber das eine sage ich Ihnen im voraus: werde ich vor

heuchlerische Zureden einer eigens dazu angelegten Gefängniswärterin, gerade diese Maskerade werde ihre Schuldlosigkeit klarstellen, hatte sie sich unter Tränen dazu verstanden.

Sie sah in Männerleidenschaft einfach unmöglich aus; es war völlig ausgeschlossen, daß sie sich in dieser Vermummung auf der Straße hatte gehen lassen können.

## Wissen ist Macht

Wir wollen werben, wir wollen wecken,  
was in Euch schlummert, verborgen loht.  
Wir wollen uralte Wahrheit vollstrecken:  
Ende dem Dunkel, dem Unwissen Tod!

Um Hämmerdröhnen, um Pflugschwarwühlen  
breiten wir flammenden Frührotglanz.  
Wir leiten zu Höhen, wir führen zu Zielen,  
wir winden für pobende Schläfen den Kranz.

Wir wollen weihen, wir wollen seien  
gegen Dämonen laßender Nacht.  
Wir wollen erlösen, wir wollen befreien,  
wir bringen Wissen — und Wissen ist Macht!  
Ludwig Lesßen

Aus dem neuen Gedichtbündlein Ludwig Lesßens: „Wir wollen werben, wir wollen wecken“, das unlängst im Arbeiterjugendverlag, Berlin, erschienen ist; Preis brockiert 0,35 M., in Halbleinen gebunden 0,70 M.

Die Garderobefrau lachte denn auch hell hinaus, als man ihr die also hergerichtete Ade:e Cantelli mit der Frage gegenüberstellte, ob dies der Herr sei, der ihr den Hund Max zur Aufbewahrung übergeben habe.

Dann aber schimpfte sie, es sei ein Unfug, sie wegen solcher Narrenspößen auf die Polizei zu bestellen, und sie verlangte zwanzig Mark für den entgangenen Vormittagsverdienst.

Funke erkannte die gute Frau, die nach ihrem Morphinrausch so sanft und ängstlich gewesen war, nicht wieder. Das war ja eine Furie! Sie trat hervorragend pagig, geradezu aufrührerisch auf: ihr Mann, der Chorist, hatte sie aufgehekt-

Sie kam gerade vom Rechtsanwalt, den sie beauftragt hatte, die Direktion des Kurtheaters auf Zahlung einer lebenslänglichen Rente zu verklagen; sie behauptete nämlich, seit jener im Dienste erlittenen Betäubung an seltsamen Zuständen zu leiden, und sie hatte unter Anleitung ihres Mannes bereits ausgezeichnete Nervenzuden und Ohnmächtigwerden gelernt.

Sie sagte Funke ins Gesicht, er sei an dem Ruin ihrer Gesundheit schuld, weil er sie damals trotz der Mahnung des Arztes unmittelbar nach dem Erwachen vernommen habe. Und wie groß er sie dabei angefahren habe! Den Tod hätte sie davon haben können.

Und sie stimmte mit der Cantelli um die Wette ein Tränenpuelt an.

Der Assessor wünschte sich und ganz Bredendorf zu allen Teufeln. War ihm denn die ganze Welt auffällig? — Der Bürgermeister war sein geschworener Feind, der Polizeipräsident machte ihm alle Nasenlänge die bestigsten Vorwürfe, der Kurdirektor beschuldigte ihn, den Kurort um seinen Ruf zu bringen, die Einwohner machten ihn für ihre leerstehenden Zimmer verantwortlich, der Theaterdirektor nannte ihn den Mörder der Saison, die Kurgäste schimpften über ihn wegen der Bahnhofskontrolle, der Besitzer des Orpheums hatte mit einer öffentlichen Protestverammlung der Artisten gegen die Verhaftung seines Stars gedroht, ja sogar das zahme „Bredendorfer Tageblatt“ hatte sich kürzlich, wenn auch an versteckter Stelle, eine boshafte Anspielung gegen ihn erlaubt, — und nun sollte er auch noch die Nervenzuden dieser Garderobemamsell auf dem Gewissen haben?

„Ich quittiere meinen Dienst!“ nahm er sich fest vor. „Die Entlarung der Cantelli ist meine letzte Tat als Leiter der Kriminalabteilung und zugleich ein glänzender Abgang. Lieber Steine kopfen, als Hüter der öffentlichen Ordnung sein! Ich hab's satt, bis oben hin satt!“

Einstweilen aber hatte er noch sein Amt auszuüben und mit den übrigen Würdenträgern die Loge des Maharadschas zu gieren.

Das Neueste war, daß die Cantelli in den Hungerstreik getreten war, jede Nahrungsaufnahme verweigerte, um „auf diesem, nicht mehr



Potsdamer JDA-Jugend vor der Adolf-Bande im Riesengebirge

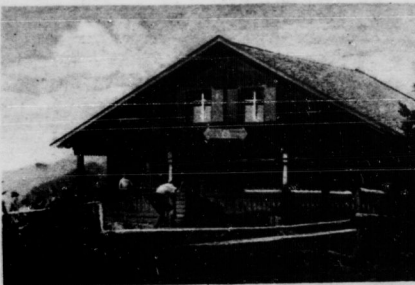


Arbeiterjugend und Naturfreunde vor der Naturfreunde-Hütte auf dem Blümlerstob (Teutoburger Wald)

Gericht als Zeuge vernommen, so richte ich an Sie die Frage, wieso Sie dazu kamen, in dieser schwebenden Angelegenheit mir als Zeugen einen Privatbesuch abzustatten. Ich betrachte diesen Besuch als einen Versuch, auf meine Person zugunsten Ihrer Karriere einen erpresserischen Druck auszuüben! Und das werde ich auch dem Gericht sagen, — wenn ich als Zeuge vernommen werden sollte. Aber ich glaube nicht recht daran, daß man mich bemühen wird. Eher glaube ich, daß Sie diesen unwesentlichen Brief sachte und geräuschlos verschwinden lassen werden! Guten Abend, Herr Assessor!”

Auch die Gegenüberstellung der Garderobefrau mit der Verhafteten vertiefte recht unerquicklich.

Die Cantelli hatte sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, den hellen Sommeranzug, den Ingenieur Martin in seinem Reiderschrank hinterlassen hatte, anzuziehen. Erst auf das



Das neueröffnete Haus der Kemptener Naturfreunde auf dem Gschwender Horn bei Zimmernstadt in 1450 Meter Meereshöhe

ungewöhnlichen Wege“ ihre Entlastung zu erzwingen.

Auch gut! Möchte sie trepieren, wenn sie nicht anders wollte! Freilassen würde er sie unter keinen Umständen.

Wenn sie aber trotz aller Indizien unschuldig war?

Es waren da immerhin einige Punkte, die ihm nicht ins Konzept paßten. So behauptete Bohntraut, in dem Tagebuch hätte gestanden, sie sei geborene Italienerin. Die Cantelli aber war eine gute Deutsche, die Tochter des Schneidemeisters Fader Dohert aus Miling bei Regensburg. Daran war nicht zu zweifeln.

O dieser Bohntraut! Das war auch so ein Unhold in Menschengestalt, der einem das Leben schwer machen konnte! Da unten lief er zwischen dem Publikum umher, die unvermeidliche Schag-



Gruppenbild der Teilnehmer des Verbandstages des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféhäusangestellten, abgehalten Ende Juni in Kassel

pfeife im Schnabel, und ließ sich wohl sein. Wenn nur der Dampfer untergegangen wäre, auf dem dieser Unglücksrabe europawärts schwamm!

Die Schauflüge waren vorüber, die Menge drängte zu der großen Restaurationshalle, auf deren Podium die Preisverteilung vor sich gehen sollte.

Die Meinungen über den Verlauf des Fliegens waren sehr geteilt; die meisten Zuschauer hatten mehr erwartet. Was sie aber eigentlich erwartet hatten, konnten sie nicht angeben. „Ich gehe!“ sagte der Maharadscha. „Es war sehr schön!“

„Gott sei Dank“, dachte der Bürgermeister, „der Anblick der Sturzflüge hat ihm den Appetit zum Spazierenflattern verdorben.“

Bedor aber der Fürst die Loge verlassen konnte, nahte sich ihm der Kurdirektor, machte eine demüthige Verbeugung und küßte:

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen das Ergebnis des heutigen Festes mitteilen darf. Es sind an Eintrittsgeldern neunhundertsechshundertvierzig Mark eingegangen, von denen die Hälfte zur Linderung der Hungersnot in Ihrer Hoheit

sonniger Heimat bestimmt ist. Ich bitte Ihre Hoheit untertänigst, diese Schatulle, in der sich viertausendachtundzwanzig Mark in Goldstücken befinden, huldvollst entgegennehmen zu wollen und darin zugleich ein Zeichen der Liebe und Verehrung erblicken zu wollen, die Ihre Hoheit sich in unserer aller Herzen in so überreichem Maße zu erwerben verstanden haben.“

Der Fürst nahm die Schatulle und gab sie einem der beiden Diener zur Aufbewahrung.

„Ich danke meinen lieben Breckendorfern!“ sagte er.

Er erhob sich, richtete noch einmal an den Bürgermeister das Wort: „Ich hoffe, die Herren morgen vor meiner Abreise im Hotel zum Frühstück zu begrüßen“, und schritt würdevoll von Dannen. Ehrerbietig machten die Menschen ihm Platz.

„Fünf ganze Worte des Dankes!“ brummte mähmütig der Kurdirektor. „Und dafür macht man sich eine solche Arbeit! Die Hoheiten tun sich leicht.“

„Lassen Sie sich nur keine grauen Haare wachsen!“ spottete Funke boshaft. „Sie kriegen schon morgen früh Ihren indischen Orden!“

Diese Bemerkung ärgerte den Polizeipräsidenten, der nicht minder Anspruch auf eine indische Auszeichnung zu haben glaubte. „Sie gewöhnen sich eine merkwürdige Art an, von erlauchtem Persönlichkeiten zu sprechen, Herr Assessor! Ein gutes Beispiel ist es gerade nicht, das Sie der Bevölkerung damit geben!“

Der Bürgermeister grinste. „Das kommt wohl davon“, schürte er, „wenn man von Amts wegen die Spitter in den Augen seiner Nächsten sehen muß.“

„Manchmal sind es schon ganze Holzlager!“ parierte der Assessor. „Oder wenigstens Bettgestelle!“

„Wollen wir nicht lieber zur Preisverteilung gehen?“ schlug der Stadtkommandant vor. „Ich glaube, es ist unsere Pflicht, anwesend zu sein.“

Aber bis sie sich zur Restaurationshalle durchgezwängt hatten — Assessor Funke glaubte dabei allerlei unziemliche Bemerkungen aus dem Publikum hinter sich herhallen zu hören —, war die Preisverteilung schon beendet.

Singegen kamen sie gerade recht zu einer überaus ärgerlichen Szene. (Schluß folgt.)

## Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

### Zahlen-Rätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 Mitglied einer politischen Partei, 2 12 12 2 Männlicher Vornamen, 3 2 6 5 Französischer Schriftsteller, 4 1 2 6 4 11 12 Vereinigungen, 5 7 6 8 Weiblicher Vornamen, 6 2 12 12 8 11 4 8 Spiel, 7 2 10 12 2 11 Gelehrter, 8 6 6 2 Alles Längenangabe, 9 5 12 4 6 7 8 Weiblicher Vornamen, 10 12 12 8 11 Raubtier, 11 5 12 8 11 Teil eines Vulkans, 12 12 12 8 Raubtier, 5 7 6 8 11 Raubvogel, 12 5 11 4 12 5 11 3 Signal. Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen.

### Buchstabenwechsel

Mit J als Spielend leicht ist dir's bekannt. — Mit L zu unserer Kleidung wirds verwandt. — Mit F wird uns ein schöner Baum genannt.

### Magisches Quadrat

abdeechhoorrffstt. Diese Buchstaben sind zu 4 Wörtern zusammenzufügen, so daß die senkrechten Reihen mit den entprechenden wogerechten übereinstimmen. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Liebesgott, 2. Vogel, 3. Frucht, 4. Biblischer Name. B. J.

### Veränderlich

Mit R helf ich aus dir'rer Not. — Mit Dr brauchst du mich. Mit du tot. — mit W kann gut und schlecht ich sein. — mit S ist's ein Bewandner dein.

### Schiebe-Rästel

Ringmauer, Moos, Luzern, Kerna, Radsport, Stadt, Fortsetzung Worte sind seitlich zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, zwei Kompositen ergeben.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer:

Silberrästel: 1. Peter, 2. Ueberwurf, 3. Euphrat, 4. Äpfel, 5. Luern, 6. Sorau, 7. Niederwald, 8. Delta, 9. Sieb, 10. Elias, 11. Fruch, 12. Beuge, 13. Palma, 14. Leinwand, 15. Elefant. — Briefet alles und das Zeile behaltet. — Die Summe: Rauberblümen. — Schieberästel: Portugal, Efffabon. — Magisches Quadrat: 1. Edda, 2. Dorn, 3. Drei, 4. Anis. — Kernerästel: Ollid und Glas, wie bald richtig ist.

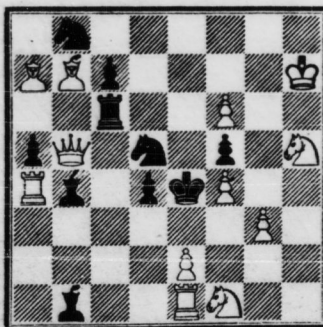
## Schach

Beleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

### Schachaufgabe Nr. 181

Von R. A. R. Larsen

2. Iob. Erw. Turnier des „Austral“ 1924



Matt in 2 Zügen

Kontrolllösung: Weiß: Kh7; Dbs; Ee4, e1; Ea7, b7; Sf1, h5; Bb2, f1, g, g8 (12 Steine). Schwarz: Kc8; Ee8; Bb1, b4; Ebb, d5; Bb5, c7, d4, f5 (10 Steine) 2 ♗.

Lösung der Aufgabe Nr. 179: 1. Dc1-e1, Ee5; 2. Dd3-f3; 1... Ee3; 2. Ee2-f3; 1... Gd6; 2. Df6-g7. Inhalt: Halbseftung mit Verbau (Blockierung). Bei einer Halbseftung stehen zwischen schwarzem König und weißem 2, 3 oder 4 zwei schwarze Figuren. Steht die eine ab, so bleibt die andere gefesselt. Die

schwarzen Figuren verbau (blockieren) dem schwarzen König ein Fluchfeld. Der weiße Stein, der dieses bisher hielt, kann jetzt matt geben, und zwar so, daß der lebendige schwarze Stein schlagen könnte, wenn er nicht gefesselt wäre.

### Schachminiaturen

#### Stalensisch

Gespielt im Abteilungsturnier Charlottenburg			
Bogt	Tullista	8. e4-e5	Gf6-e4
1. e2-e4	e7-e5	9. d4-d5	Gc6-a5
2. Gf1-f3	Gb8-c6	10. Ee1-d3	Gc1-c5
3. Bf1-c4	Gf8-c5	11. Bb3xh7+	Bg8xh7
4. 0-0	Gg8-f6	12. Gf3-g5+	Rh1-g6 ♗
5. c2-c3	0-0	13. Dd1-c2+	Rg6-h5
6. d2-d4	e5xd4	14. Dc2-h7+	Rh5-g4
7. c3-d4	Ee8-b4 ♗!	15. h2-h3	Matt

1) Die Macht der Gewohnheit. Schwarz will Schach bieten, der König ist aber länger über alle Berge. Der Zugzug ist der entscheidende Fehler, da in der Folge derselben alle entwickelten schwarzen Figuren vom Königsflügel abgedrängt werden.  
2) Auf Rg6 folgt Dg5 nebst unbedenklichem Matt. Der unermüdete Kampf des schwarzen Königs ins weiße Lager wirkt äußerst humoristisch.

### Wittelsgambit

Korrespondenz-Partie			
Bogt	Parz	7. Dd1-b3	Dd8-e7
1. e2-e4	e7-e5	8. 0-0	Bb4xc3
2. d2-d4	e5xd4	9. Bb2xc3	Gc6-a5
3. Gf1-f3	Bf8-b4	10. Db3-a4+	Ga5-c6
4. c2-c3	d4xc3	11. e4-e5	Bc8-d7
5. Bb1xc3	d7-d6	12. e5xd6	Ba7xc6
6. Bf1-c4	Gb8-c6	13. Dc1-a3	Gc6-e7
		14. Dd4-b5	Dd6-g6
		15. Gf3-e5	Aufgebeht.

Alle Schachsendungen sind zu richten an W. Schweizer, Neubühl, Verteborscher Straße 12. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

## Bilder vom „Mitteldeutschen Naturfreunde-Treffen“ in Magdeburg

In Rahmen einer „Proletarischen Kulturtagung“ fand unlängst in Magdeburg ein „Mitteldeutsches Naturfreunde-Treffen“ statt. Zum ersten Male fanden sich die Ortsgruppen aus den Gauen Brandenburg, Niedersachsen und Thüringen, sowie Vertreter aus Danzig, Württemberg, Schlesien, Stuttgart usw. zusammen, um in der alten Ebene über notwendige, gemeinsame Arbeitsgrundlagen sämtlicher proletarischer Kulturorganisationen zu beraten. Aufgabe der Tagung war ferner, durch sorgfältige Auswahl wertvoller Erzeugnisse proletarischer Kulturschaffen den einzelnen Genossen, Gruppen und Verbänden neue Wege und Möglichkeiten für die praktische Alltagsarbeit zu weisen.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, die größte internationale Arbeiterwanderbewegung, den meisten Lesern vornehmlich bekannt durch den Abdruck verschiedener eigener Ferienheime in „Voll und Zeit“, besitzt in 24 Staaten 1400 Ortsgruppen und verfügt über 160 eigene Schutzhütten und Ferienheime. Zweck des Vereins ist, neben seiner kulturpolitischen Einstellung, zu denen die Gegenwart die gesamte Arbeiterklasse wie die Naturfreundebewegung in besonderer verpflichtet, Bekämpfung touristischer und naturwissenschaftlicher Vorurteile, Pflege des proletarischen Kulturbewusstseins usw.

Unsere Bilder geben einzelne Momente wieder von dem Verlauf der Tagung, während welcher eine gelungenere „Proletarische Buch- und Bildausstellung“ stattfand.

Die Bilderausstellung, die den vier großzügig angelegten Kulturreferaten entsprechend gegliedert war, gab in zehn Unterabteilungen einen umfassenden Überblick über die einschlägige Arbeiterliteratur. Die Bildausstellung zeigte wertvolle Originale und Graphiken hervorragender, proletarisch-schaffender Künstler, u. a. von Käthe Kollwitz, Franz Mascher, Groß, Nagel, Böller, Schlichter und anderen. Auf dieser Ausstellung kam den Besuchern so recht der wesentliche Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Kultur zum Bewusstsein.

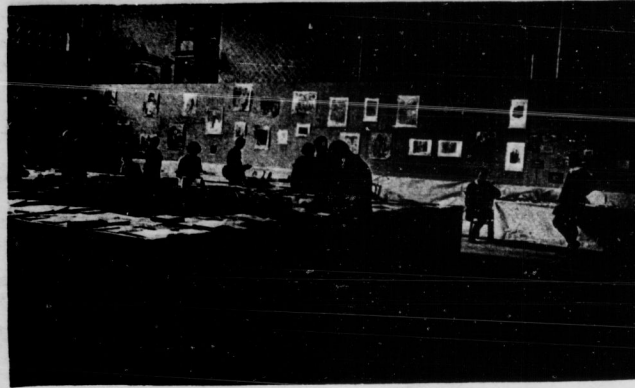
Auch ein Berliner Sprechchor wirkte bei einer „Proletarischen Abendfeier“ mit.

Kinder des Arbeitervereins „Kinderfreunde“ veranfalteten mit den Naturfreunden zusammen auf den Seiler-Wiesen ein „Proletarisches Volks- und Kinderfest“. Das Fest, welches bei prächtigem Wetter stattfand, hatte zahlreichsten Besuch aufzuweisen und wird jedem Teilnehmer eine nachhaltige, freundliche Erinnerung bleiben.

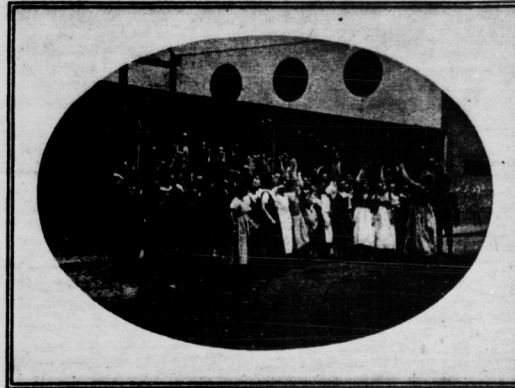
Alles in allem bedeutete die Tagung einen großen Schritt vorwärts im kulturpolitischen Sinne des Proletariats.  
Karl Klug

## Vom Bubitopf

In der Mode verliert sich am deutlichsten das Wort des griechischen Philosophen Heraclit: „Alles ist im Flusse“, oder, wie Ödne es ausdrückt: „Nichts ist dauernder als der Wechsel“. Die Unbeständigkeit ist das Charakteristikum der Mode, die sich vergeblich müht, durch Neues, Neues, noch nie Dagewesenes die Behauptung des seligen Rabbi Ben Amos zu widerlegen: „Alles schon dagewesen!“ Im Einzelnen wird selten nachzuweisen sein, ob irgendeine neue Mode mehr auf das Veränderungsbedürfnis ihrer Träger oder auf die geschäftlichen Bedürfnisse der Modeindustrie



Proletarische Buch- und Bildausstellung



Berliner Sprechchor



Volks- und Kinderfest auf den Seiler-Wiesen



Schlußveranstaltung im Franke-Jugendheim

zurückzuführen ist. Jedenfalls ist die Industrialisierung auf dem Gebiete der Konfektion so weit vorgeschritten, daß die Kleidermoden längst nicht mehr den Launen von Müßiggängern ihr Entstehen verdanken, sondern von spekulativen Fachleuten, den Angestellten des Unternehmertums, „herausgebracht“ werden. Das Modemachen lohnt nur, wenn das Neue, nachdem es für die zahlungsfähigen Modernen seinen Reiz schon wieder verloren, zur Mode für die große Masse gemacht werden kann. Immerhin ist erfreulich, daß gegenwärtig die hygienischen Befehle etwas mehr beachtet werden, soweit es das Geschäft erlaßt.

Einen mehr individuellen Zug hat sich die Haar- und Bartmode bewahrt. So zeigt sie uns denn auch sinnfällig den Wandel der Rechts- und Moralbegriffe. Auch dem bösesten Suben wird es heute nicht mehr einfallen, einen Kahlköpfchen zu verpöbeln; so wenig es einem Kahlköpfchen einfällt, seine Blöße durch eine „Kugel“, ein Koupel zu verdecken, trotzdem die Perückenmacherkunst darin ziemlich weit vorgeschritten ist. Die Frauen können es — glücklicherweise — allerdings noch nicht wagen, von Haupthaar entblößte Stellen unbedeckt oder gar als Ausgleich das übrig gebliebene Haar wegrastieren zu lassen. Obwohl sie die Kahlköpfigkeit weit seltener ausgeht sind wie die Männer, sind die Frauen dennoch vielfach genötigt, zu irgendwelchen „falschen Behauptungen“ ihre Zuflucht zu nehmen, zumal dann, wenn es an Stelle eines Mangels eine Fülle von Haar zu zeigen gilt. Es gab Zeiten, in denen es als große Schande galt, wie sie Verbrecherinnen angetan wurde, das Haupthaar durch Abschneiden zu verlieren. Die freiwillige Entäußerung des Haupthaars aber in Kriegsnotden bedeutete ein heroisches Opfer, ein Opfer, das heute noch den Ordensschwestern auferlegt wird. Diese Zeiten sind einstweilen vorbei. Es ist modern geworden in der Damenwelt, das Haar im Nacken abzuschneiden zu lassen, einen Subentopf, oder — weil's „feiner“ klingt — einen Bubitopf zu tragen. Es läge nahe und wäre nicht nur folgerichtig vom Standpunkt des „Bubitopfs“, sondern auch im übrigen einwandfreier, nun auch den kleinen Mädchen den Bubitopf zu gönnen, anstatt ihnen die Haare zu Böpfen am Kopfe festzubinden. Wollten wir das auf einen Mangel an Konsequenz besagten Standpunktes zurückzuführen, würde man uns wahrscheinlich bedeuten, wir verständen nicht, daß sich der Bubitopf für die kleinen Mädchen nicht schade. Das verstehen wir nicht, bewundern dafür aber die Vorsicht bei nicht wenigen Trägerinnen des Bubitopfes, das Hinterhaupthaar nicht mit abzuschneiden zu lassen, sondern es in einem Knoten zusammenzufassen und zu verstecken — bis man es wieder sehen lassen kann. Wenn für die echten Bubitöpfe das Ende naht, dann wird der Damenfriseur ausbessern müssen, mindestens so lange, bis das eigene Haar wieder langgewachsen ist. Das dauert länger als das Abschneiden. Wir haben die Friseur im Verdacht, daß sie an dieser Mode nicht ganz unschuldig sind. Sie verlieren anscheinend zunächst dabei. Denn der Bubitopf verträgt höchstens einen Erfaß als Seitenloken. Für das durch Radeln und Rämme malträtirte Frauenhaar und für die Kopfhaut insbesondere bedeutet die „Bubi“-Tracht zweifellos eine große Erleichterung, die sich vorteilhaft bemerkbar machen muß. Es ist aber dringend zu empfehlen, das abgehackte Haar aufzubewahren. Es ist wertvoller als das aufbewahrte ausgefallene Haar und wird später einmal wieder gebraucht werden.  
Fritz Kern.

Alle Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Innerhalbige Manuskriptentwürfe werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Hoffmann, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupferdruck: König Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.